

Prof. Dr. phil. Martin Rothkegel, Th. D.
Theologische Hochschule Elstal
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7
D-14641 Wustermark
E-Mail: martin.rothkegel@th-elstal.de
Tel. (0049) (0)33234-74-318 (d),
(0)30-36407355 (p)

Gutachten im Rahmen des Habilitationsverfahrens
von Frau Tabita Landová Th.D.
an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Karlsuniversität Prag
im Fach Praktische Theologie,
betreffend die als Teil der schriftlichen Habilitationsleistung vorgelegte Monographie

Liturgie Jednoty bratrské (1457-1620)
Červený Kostelec: Pavel Mervart, 2014, 510 Seiten.

Mit ihrer im Rahmen eines postdoktoralen Forschungsprojekts an der Evangelischen Theologischen Fakultät in den Jahren 2009-2013 erarbeiteten liturgiewissenschaftlichen Monographie widmet sich die Verfasserin einem wichtigen, umfangreichen und in sich abgeschlossenen Thema. Gegenstand der Arbeit, die in diesem Gutachten aus kirchengeschichtlicher Sicht in den Blick genommen wird, ist die Liturgie der Brüderunität in Böhmen und Mähren von den Anfängen der Gruppenbildung um 1457 bis zur Unterdrückung der Brüderunität infolge der Schlacht am Weißen Berge 1620 (S. 23).

Liturgie wird dabei definiert als der – zu ergänzen: der in geordnete, wiederholbare Formen gefasste – *cultus publicus*, der sowohl Gottes Dienst an den Menschen als auch den Dienst der Menschen an Gott umfasse (S. 24). Gegenstand einer Untersuchung oder liturgiegeschichtlichen Darstellung kann dabei offensichtlich nur das Handeln des Menschen beim Gottesdienst sein, soweit es in schriftlichen, bildlichen oder materiellen Quellen dokumentiert ist, also ein als Gottesverehrung intendiertes menschliches Handeln, dessen faktische Adressaten gleichwohl die dabei anwesenden Menschen sind. Mit dem Hinweis, dass die für die Forschung greifbaren Quellen keine direkten Rückschlüsse auf „das innere Geschehen, welches sich beim Vollzug“ des Gottesdienstes „in den Herzen und Gedanken der Teilnehmer abspielte“, zulassen (S. 27), wird der hier gewählte liturgiegeschichtliche Zugang von frömmigkeitsgeschichtlichen oder religionspsychologischen Fragestellungen abgegrenzt.

Mit der Arbeit zeigt die Verfasserin zum einen auf, dass es sich bei der Brüderunität nicht um eine „aliturgetische“ Gruppe gehandelt habe. Im tschechisch-protestantischen Kontext der Ver-

fasserin bedarf dieser Begriff (S. 17, 345, 502) anscheinend keiner ausführlichen Erläuterung. Im Protestantismus begegnet z.B. bei den englischen Dissentern des 17. Jahrhunderts (Baptisten und Quäker) und, zumindest tendenziell, in den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts eine antikatholisch und pneumatologisch motivierte (das freie Wirken des Heiligen Geistes betonende) Ablehnung fester liturgischer Formen. Es läge nahe, eine analoge Haltung auch für die Frühzeit der Böhmisches Brüder vor Br. Lukas von Prag anzunehmen, da aus dieser Zeit keine liturgischen Texte aus der Unität vorhanden sind. Diese Interpretation wird von der Verfasserin behutsam abwägend zurückgewiesen (S. 35-37, 149-151, 200-202 und entsprechend in weiteren Kapiteln zu einzelnen Sakramenten).

Daraus ergibt sich die zweite von der Verfasserin benannte Fragestellung, nämlich die nach der Kontinuität der brüderischen Liturgie (S. 24). Die komplexe Agende des Br. Lukas (*Zprávy kněžské*, 1527) markiert einen deutlichen Einschnitt gegenüber der liturgischen Freiheit der Frühzeit. Nach dem Tod des Br. Lukas (1528) folgten mehrere Phasen der Annäherung an die liturgische Praxis der protestantischen Kirchen bzw. der Abgrenzung von denselben.

Die Verfasserin geht der Frage nach der Kontinuität der brüderischen Liturgie, dem Aufbau ihrer Untersuchung entsprechend, insbesondere in dem kirchengeschichtlichen und quellenkundlichen Überblickskapitel 2 und in den Kapiteln 4 (Wortgottesdienst), 5 (Taufe), 7 (Abendmahl), 8 (Priesterweihe) etc. nach. Sie kommt in dem sehr kurzen Schlussabschnitt der Arbeit zusammenfassend zu dem Ergebnis, dass eine Kontinuität bestimmter Elemente auf der Ebene der agendarischen Texte und liturgischen Abläufe von der Entstehungszeit der Unität bis Br. Lukas und wiederum von Br. Lukas bis zum Ende des Untersuchungszeitraums zu beobachten sei (S. 342f).

Im Hinblick auf die Frühzeit der Unität erscheint es mir allerdings nicht ganz schlüssig, dass die Brüder bereits vor Lukas tatsächlich alle sieben in den *Zprávy kněžské* behandelten Sakramente in einer liturgisch greifbaren Form – und sozusagen „cum intentione faciendi quod facit ecclesia Romana“ – praktizierten. Etwa im Hinblick auf die Initiation Erwachsener, vor allem aber die Initiation der in der Gemeinschaft geborenen und als Säuglinge *auf eine zukünftige Mitgliedschaft hin* getauften Jugendlichen scheint die Unität völlig neue Wege gegangen zu sein, die sich nicht geradlinig aus der römischen Konzeption der sieben Sakramente ableiten lassen.

Ausgehend von den detaillierten Beobachtungen der Verfasserin könnte man weiter fragen, ob die – die Gruppenidentität und -kontinuität währenden – religionskulturellen *identity markers*, durch die ein brüderischer Gottesdienst als brüderisch erkennbar war, nicht vielleicht eher in einem spezifisch brüderischen Sprachcode sowie in nichtverbalen Vollzügen, Objekten und Räumen zu suchen sei als auf der Ebene der agendarischen Texte und Abläufe: etwa in der betonten Schlichtheit, mit der der brüderische Kultus in einem augenfälligen Kontrast zum katholischen und ultraquistischen Kultus stand. Es wäre daher vielleicht sinnvoll gewe-

sen, auch die non-verbalen Aspekte des brüderischen Kultus (liturgische Kleidung, liturgische Geräte, zum Gottesdienst genutzte Gebäude und Räume) stärker in den Blick zu nehmen.

Die beiden von der Verfasserin eingangs knapp benannten Fragestellungen – (a) Zurückweisung der These vom aliturgischen Charakter der Brüderunität und (b) Erweis der Kontinuität der brüderischen Liturgie – durchziehen erkennbar die einzelnen Abschnitte der Monographie, bestimmen aber nicht ihren Aufriss. Obwohl die Monographie in der Einleitung als „Untersuchung“ bezeichnet und im Hinblick auf die Methode neben der historischen Theologie und der Liturgiegeschichte auch die Semiotik als außertheologische Bezugswissenschaft benannt wird (S. 23-26), handelt es sich dem Vorgehen weniger um eine analytisch angelegte, streng theoriegeleitete Untersuchung, sondern vielmehr um eine handbuchartige Darstellung.

Letztere Feststellung soll keine Kritik sein, sondern kann vielmehr als eine Stärke des Werks angesehen werden. Aufgrund ihrer glücklichen Entscheidung für eine handbuchartige Darstellung hat die Verfasserin ein leserfreundliches und transparent aufgebautes Standardwerk geschaffen, das in dieser umfassenden Form keinen Vorläufer in der bisherigen Forschung hat und das eine hervorragende wissenschaftliche Leistung darstellt. Die Verfasserin bezieht sich auf eine sehr umsichtig recherchierte, umfassende Quellengrundlage. Diese schließt auch einige erst kürzlich identifizierte Quellen ein, die hier erstmals in einen größeren Kontext eingeordnet werden. (Auffallend selten benutzt sind übrigens die Bände III-XIV der *Acta Unitatis Fratrum*.)

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen ein Kapitel über den Wortgottesdienst und sieben Kapitel zu den in den *Zprávy kněžské* von 1527 behandelten sieben Sakramenten. Während über das Abendmahl in der Brüderunität eine umfangreiche Forschungsliteratur vorliegt (in geringerem Umfang auch über das brüderische Verständnis des Priestertums), leistet die Verfasserin im Hinblick auf die anderen sechs Sakramente auf weite Strecken Pionierarbeit. Die besondere Bedeutung der Arbeit für die weitere Forschung (aber auch für eine breitere theologisch interessierte Leserschaft!) wird noch erhöht durch die Beigabe der wichtigsten agendarischen Texte in dem umfangreichen Quellenanhang (S. 349-462).

Den Kapiteln über Wortgottesdienst und Sakramente sind der bereits erwähnte kirchengeschichtlich-quellenkundliche Überblick (Kap. 2, S. 29ff) und ein – etwas heterogen zusammengesetztes – Kapitel über theologische Grundlagen, liturgisches Jahr und gottesdienstlichen Raum (Kap. 3, S. 69ff) vorangestellt. Die Ausführungen zum brüderischen Kirchenbau und zum liturgischen Gerät (S. 101-106) und zur Gewandung der liturgischen Personen (S. 289f) sind im Hinblick auf die Rückschlüsse, die sie auf die spezifisch brüderische Konfessionskultur und auf die brüderischen *identity markers* erlauben könnten, etwas zu zurückhaltend ausgefallen. Hilfreich wäre in diesem Zusammenhang die Beigabe von Abbildungen gewesen.

Auffällig ist, dass die Verfasserin in ihren quellenkundlichen Ausführungen in Kap. 2 zwar ausführlich auf die relativ gut erforschte brüderische Hymnologie eingeht und in dem Abschnitt über das liturgische Jahr (Kap. 3.2, S. 83ff) die hymnologischen Quellen sehr kennt-

nisreich auswertet, ansonsten aber der Hymnologie in ihrer Darstellung kein eigenes Kapitel zuweist. Das entspricht zwar eingebürgerten Gepflogenheiten der liturgiegeschichtlichen Wissenschaftstradition, die zwischen der Untersuchung liturgischer Agenden und Hymnologie als zwei unterschiedlichen Forschungsgegenständen unterscheidet. Sachlich ergibt sich daraus aber eine gewisse Schiefelage, denn wenn *ein* kontinuierlicher *identity marker* die gesamte liturgische Praxis der Brüderunität von den Anfängen bis 1620 in einem besonderen Maße auszeichnet, dann ist es zweifellos der volkssprachliche Gemeindegesang. Gerade auf diesem Gebiet hat die Brüderunität für die gesamte spätere Entwicklung des Protestantismus wegweisend gewirkt.

Ob die Brüderunität auch die Entstehung der protestantischen Konfirmation in dem Maße beeinflusste, wie dies die Verfasserin allzu knapp behauptet (S. 197), wäre zu hinterfragen. Dagegen liegt es auf der Hand, daß die brüderische liturgische Tradition mindestens zwei Generationen lang einen direkten Einfluss auf die protestantische Begräbniskultur in Deutschland ausgeübt hat. Dies bezeugen die zahlreichen in Deutschland erschienenen Drucke der „Schönen christlichen Gesänge zum Begräbnis der Toten“ mit fünf deutschen brüderischen Begräbnisliedern Michael Weißes (VD16 W 1645, W 1648, W 1650-1653, ZV 2089, ZV 30088). Auch im Hinblick auf das Begräbnis fasst sich die Verfasserin in Konsequenz ihrer Konzentration auf die Sakramente sehr kurz (S. 338-340).

Die Erwartungen an eine Habilitationsschrift – dass das Thema und Umfang als exemplarisch für das ganze Fachgebiet gelten kann, dass die vorgelegte Schrift eine bedeutende wissenschaftliche Leistung darstellt, dass damit die Fähigkeit der Bewerberin zu eigenständiger wissenschaftlicher Forschung nachgewiesen wird – erfüllt die Monographie in vollem Maße. Frau Dr. Tabita Landová hat mit ihrer Darstellung der Liturgie der Brüderunität eine thematisch gewichtige, sorgfältig gearbeitete und für das Thema grundlegende Habilitationsschrift vorgelegt, deren Annahme ich ohne Einschränkung befürworte.

Berlin, den 17. September 2018